

KPD riss mich aus meinen Gedanken. Verständnislos schaute ich auf. Der Blick meines Vorgesetzten war in Richtung Turmrestaurant gerichtet, kaum 100 Meter von unserem Standort entfernt.

»Das ist nicht gut für mein neues Schuhwerk«, fuhr KPD fort. »Warum hat man diesen Sandweg nicht asphaltiert? Palzki, öffnen Sie mal das Gittertor, damit ich näher an das Restaurant fahren kann.«

Ohne eine Antwort abzuwarten, stieg er in seinen Wagen und ließ den Motor an. Gemeinsam mit unseren Frauen öffnete ich das unverschlossene Tor, das den Parkplatz vom Ebertpark trennte.

Das Turmrestaurant war, zumindest von vorn betrachtet, streng symmetrisch angelegt. Zentral in der Mitte stand der vieleckige und dreistöckige Turm, der durch die unterschiedlichen Etagenhöhen Ähnlichkeiten mit einer Hochzeitstorte oder einer Kaffeemühle hatte. Die gelb-weiße Fassadengestaltung mit den fast raumhohen Fenstern ging nahtlos in die beiden rechteckigen Nebengebäude über, die das Bauwerk zu einer architektonisch interessanten Einheit verschmolzen. Der Eingang und die über die gesamte Breite verlaufende Außenterrasse lagen ein paar Treppenstufen erhöht über dem Entree des Ebertparks. KPD parkte direkt in der Sichtachse zwischen zentralem Eingang und einer mehrsternig angelegten Brunnenanlage auf der Wiese des Parks. In einem auf der Außenterrasse integrierten Blumenbeet stand die mannshohe Skulptur eines nackten anthrazitfarbenen Bogenschützen, der gerade den Bogen spannte. Aus dem Winkel, aus der ich die Szene betrachtete, sah es aus, als würde der Schütze in diesem Moment seinen Pfeil in meine Richtung abschießen. Noch witziger war allerdings, dass der Schütze aufgrund seines höheren Standpunktes

direkt auf dem Wagendach meines Vorgesetzten zu stehen schien. Dies bemerkte mit einem Lachen auch meine Frau, die sofort reagierte und mit ihrem Smartphone fotografierte. Schnappschuss gegen Pfeilschuss, dachte ich amüsiert.

KPD, wenig feinfühlig wie stets, war längst zur Eingangstür vorgegangen und wartete ungeduldig auf uns. »Wir sind gerade noch so in der Zeit«, sagte er mit einem Blick zur Uhr, als wir zu ihm aufgeholt hatten.

Die Tür führte direkt in das Zentrum des Rondells. Das Ambiente empfand ich als geschmackvoll elegant, ohne allzu luxuriös zu wirken. Der komplette Rundbau war innen hohl, das heißt, ohne störende Zwischendecken. Im ersten Obergeschoss gab es eine umlaufende Empore, neben der Theke entdeckte ich die Treppe nach oben. Zu beiden Seiten des Turminnenraums konnte man zum einen direkt in die bestuhnten Räumlichkeiten der Nebengebäude gelangen, zum anderen führten großzügige Durchgänge nach hinten, wo ich die Küche und die Toiletten vermutete.

KPD zeigte auf einen Tisch. »Die telefonische Reservierung hat ja schon mal geklappt. Mal schauen, wie meine Bewertung nach dem Dinner ausfällt.« Er ließ seine Frau nicht nur stehen, er beachtete sie nicht einmal, während er als Erster Platz nahm. Ich hingegen ließ den beiden Damen den Vortritt, während ich das Schild auf dem Tisch belächelte: »Reserviert für Klaus P. Diefenbach, den guten Dienststellenleiter der Kriminalinspektion Schifferstadt«. Ich dachte an den Pächter dieser Location und hoffte, dass er nicht nur bei der telefonischen Annahme der Reservierung ein dickes Fell für die Macken KPDs hatte, sondern auch in den folgenden Stunden.

»Nein, ihr habt das immer noch nicht begriffen.«

Erstaunt drehte ich mich nach hinten und sah am Nach-

bartisch drei Personen sitzen, die rege diskutierten. Als sie mich wahrnahmen, senkte der Wortführer seine Stimme. Daraufhin rückten sie ihre Köpfe näher zusammen.

Mein Chef hatte dies nicht mitbekommen, da er längst die Getränkekarte durchstöberte. Kurz darauf kam die Bedienung, und er bestellte für uns ohne Rückfrage einen Aperitif. Das war mir recht, auch wenn ich nicht wusste, was er bestellt hatte. Ich hoffte, dass es einigermaßen trinkbar war.

»Guten Abend, Herr Diefenbach.« Ein freundlich lächelnder Mann im weißen Hemd war zu uns getreten. Er wartete keine Antwort ab, sondern gab KPDs Frau und danach Stefanie die Hand. »Mein Name ist Anatol Elert«, stellte er sich vor. »Wir haben miteinander telefoniert, Herr Diefenbach. Ich bin der Pächter des Turmrestaurants. Ich darf Sie und Ihre Gäste recht herzlich willkommen heißen.«

»Dann wollen wir mal sehen, ob Ihr guter Ruf der Realität entspricht«, antwortete KPD erneut völlig taktlos. »Für meinen 60. Geburtstag muss es nicht nur das Beste, sondern das Allerbeste sein. Mein Lebensmotto lautet nämlich, ganz vorne zu stehen, ist immer noch zu weit hinten.«

Erneut kam es zu einem kurzen Wortgerangel am Tisch nebenan. Elert zeigte sich nur kurz irritiert, bevor er KPD weiter schmeichelte. »Davon bin ich überzeugt, Herr Diefenbach. Unsere Expertisen haben wir bereits besprochen, und per Briefpost habe ich Ihnen jede Menge Referenzen zugeschickt.«

»Ja ja«, unterbrach KPD. »Das war alles in Ordnung, sonst wäre ich schließlich nicht gekommen. Was können Sie uns empfehlen?« Mein Chef blätterte in der Speisekarte, dann stutzte er. »Was sind das für komische Bilder?« Er zeigte auf kleine Zeichnungen, mit denen die Karte aufge-

lockert war. »Damit kann ich gar nichts anfangen. Fakten, Fakten, Fakten, lautet meine Devise.«

»Die bringen mich um, wenn die das erfahren.«

Das Trio am Nachbartisch bemerkte die unbeabsichtigte Aufmerksamkeit. »Tschuldigung«, murmelte einer der drei.

In der Zwischenzeit hatte ich einen Blick in die Karte geworfen und einen großen Verdacht, wer der Urheber der Zeichnungen sein könnte. »Steffen Boiselle?«, fragte ich aufs Geratewohl.

»Treffer«, antwortete Elert lächelnd. »Herr Boiselle ist in der Tat für diese, wie ich meine, sehr gelungenen Zeichnungen verantwortlich. Wir bekommen sehr viel positives Feedback.«

»Boiselle?«, hakte mein Chef nach. »Woher kenne ich den Namen, Palzki? Habe ich den mal festgenommen?«

Ich musste aufgrund der Unwissenheit meines Chefs grinsen. »Nein, Herr Diefenbach. Steffen Boiselle ist der bekannte Pfälzer Karikaturist, der in der RHEINPFALZ am SONNTAG die herrlich schrägen Cartoons zeichnet. 100 % PÄLZER!, davon haben Sie doch bestimmt schon gehört.«

»Mag sein«, antwortete er lapidar. »Trotzdem kann ich damit in einer Speisekarte nichts anfangen.«

»Unseren Gästen gefällt es«, sagte Elert vorsichtig.

»Steffen Boiselle ist ein Freund von Dietmar Becker«, erklärte ich meinem Chef weiter. »Die beiden haben Ihnen schon mehrfach bei der Auflösung von Verbrechen geholfen.«

Nur mit Widerwillen kam mir dieser Satz über die Lippen. Becker, der ewige Archäologiestudent störte mich seit Jahren bei der Aufklärung schwieriger Fälle. Um seinen Unterhalt zu finanzieren, jobbte er nebenbei als freier Mitarbeiter der hiesigen Tageszeitung. Viel schwerwiegender

war die Tatsache, dass er sich als Regionalkrimiautor in der Kurpfalz etabliert hatte. Um sich aus der Menge der Autoren hervorzuheben, versuchte er die Authentizität seiner mehr als kruden Geschichten mit zweifelhaften Mitteln zu erhöhen. Becker, dem falschen Fuffziger, war es tatsächlich gelungen, sich bei KPD einzuschleimen. Regelmäßig erhielt er seitdem inoffizielle Informationen über den Stand von streng geheimen Ermittlungen. Als Gegenleistung hatte der Student in seinen Krimis den Dienststellenleiter nach KPD benannt. Seitdem hatte KPD seine eigene Krimireihe, und die Fans der Reihe, viele können es nicht sein, stürmten ein- oder zweimal im Jahr die Buchhandlungen, um den neuesten Diefenbach zu erwerben. Was mich noch viel mehr ärgerte, war der Umgang mit meiner Person. Irgendwann kamen KPD und Becker auf die Idee, einen sogenannten Antiprotagonisten in die absolut irrwitzigen Handlungen einzubauen, der Diefenbach ständig bei der Aufklärung der Kriminalfälle störte. Klar, dass sie dafür ungefragt meinen guten Namen nutzten. Seitdem kam ich überall ständig in Erklärungsnot, um meinen guten Ruf halbwegs zu verteidigen. In der Wirklichkeit war es nämlich genau andersrum: Ich selbst löste die verwickeltesten Fälle, immer von diversen Störfeuern vonseiten des Studenten bombardiert, und KPD erntete stets die Lorbeeren. Dies war seit Jahren mein trauriges Schicksal.

»Ach der«, antwortete KPD ohne sichtliche Regung. »Was hat das mit diesen komischen Zeichnungen in der Karte zu tun?«

Elert versuchte ihn abzulenken. »Herr Boiselle ist heute übrigens ebenfalls bei uns zu Gast. Eine Hochzeitsgesellschaft, die hinten im großen Saal feiert, hat ihn als Hochzeitszeichner gebucht.«